

Prinz und Prinzessin in lila Tinte

Im Sommer des Jahres 1904 machte der Schriftsteller Urlaub in der Villa Siebein und schrieb ein Renaissance-Drama

Von Dirk Heiße

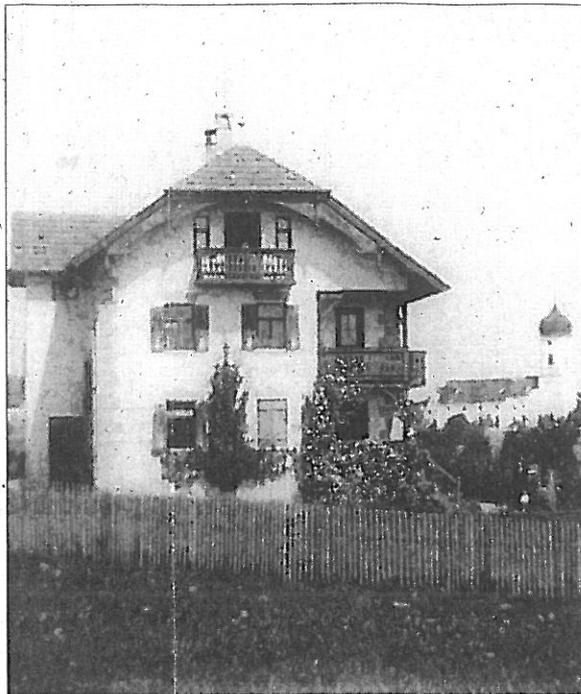
Utting ■ Ein Jahr nach Kriegsende und Revolution wohnt der Dichter Thomas Mann am 6. Dezember in Wien im Konzerthaus (Akademietheater) einer Aufführung seines Renaissance-Dramas „Fiorenza“ (1905) bei. Auch wenn ihm, wie er dem Tagebuch drei Tage vorher kurz nach seiner Ankunft anvertraut hat, das Stück „gräßlich“ ist, scheint ihm aber „eine gewisse Aktualität zweifellos vorhanden“ zu sein. Die Aufführung ist ein Erfolg, und sie besichert dem Autor eine besondere Erinnerung: „Am Schluß des II. Aktes, der sehr schön herauskam, dachte ich lebhaft an Utting, vor meiner Verlobung, wo ich allein mit Mama, die letzte Szene schrieb und das Ende so gut fand, daß ich es besonders im Tagebuch mitteilte, lila Tinte – Abspannung und Zufriedenheit.“

Dieser Hinweis musste genügen, um ein weiteres Thomas-Mann-Haus auf dem bayerischen Land ausfindig zu machen, nach Bad Tölz, Seeshaupt, Feldafing und Polling. Denn seine frühen Tagebücher hat Thomas Mann später, im amerikanischen Exil, an einem Maitag 1945 alle verbrannt. Dank einer kurzen Angabe bei Thomas Mann in einem gedruckten Brief an Ida Boy-Ed aus Utting („Villa Liebein“) vom 29. August 1904 konnte es auf die Suche gehen. Diesmal genügte ein Anruf bei der Gemeinde Utting: „Villa Liebein? Sie meinen sicher Siebein, Bahnhofstraße 10. Rufen S' an, wenn S' Glück haben, san's da.“ Wir hatten Glück, sie waren da, und wussten gleich Bescheid.

Den Sommer 1904 verbrachte die Mutter Thomas Manns, die Senatorenwitwe Julia Mann (1851-1923), in Utting, im Haus der Familie Siebein, an der Bahnhofstraße 10. Die Mutter von fünf Kindern lebte nach dem Tod ihres Mannes, des Lübecker Finanzsenators Thomas Heinrich Mann, seit 1892 in München. Sie wohnte dort lange in großen Wohnungen, dann gingen die Kinder aus dem Haus, die Söhne Heinrich und Thomas wurden Schriftsteller, die Töchter Bankiersgattin und Schauspielerin, und zuletzt blieb ihr nur der 1890 geborene jüngste Sohn Viktor. Mit ihm lebte Julia Mann ab 1903 teils in Münchener Pensionen, teils in Polling bei Weilheim, wo Viktor auf dem Schweigharthof zum Landwirt ausgebildet wurde.

Besuch für sechs Wochen

Wie sie darauf verfiel, den Sommer 1904 in Utting in der Pension Siebein zu verbringen, kann nur vermutet werden. Vielleicht hatte sie in München davon gehört, dass dort eine preiswerte Ferienmöglichkeit bestand. Das Haus auf dem einen Hektar großen Grundstück, erbaut 1900 vom Baumeister Dietrich Leonhard, war jedenfalls im Dezember 1903 vom kgl. Hofsoldaten und Turnlehrer Emmeram Siebein (1856-1917) gekauft worden. Mit seiner Frau, der Hofzofe und späteren Damenschneiderin Thekla (1853-1919), dem Sohn Emil (1885-1950) sowie den Töchtern Hedwig (1887-1965) und Thekla (1889-1960) empfing er im Sommer 1904 mit Julia Mann und ihrem Sohn Viktor die ersten Pensionsgäste. Anfang Au-



Erste und einzige glückliche Liebe: Thomas Mann und Katia Pringsheim, zur Zeit ihrer Verlobung im Jahr 1904. In der Mitte die Villa Siebein in Utting, um 1905. Fotos: Thomas Mann-Archiv, Zürich/privat



gust kam auch Thomas Mann nach Utting. Er fuhr auf Besuch für sechs Wochen.

Brautschau

Der junge Mann war 29 Jahre alt und hatte bislang zwei Novellenbände sowie den Roman „Buddenbrooks“ (1901) veröffentlicht, den er, wie Hans Wysling zu berichten wusste, ganz in lila Tinte geschrieben hatte. Der Roman brachte dem jungen Autor viel Ruhm; für eine herausragende gesellschaftliche Stellung reichte

das aber noch nicht aus. So verfiel er auf zweierlei. Er machte einer Tochter aus bester Münchener Familie im Frühjahr 1904 einen Heiratsantrag. Und er schrieb ein Renaissance-Drama. Seine auserwählte Katia (1883-1980), einzige Tochter neben vier Söhnen des Mathematik-Professors Alfred Pringsheim, bat sich Bedenkzeit aus und fuhr den Sommer über nach Bad Kissingen und an die Ostsee. Thomas Mann schrieb ihr von Mitte Juli bis Ende September 1904 fast täglich gemäßigt heftige

Liebesbriefe hinterher. Und ließ zugleich in seinem Drama die Kontrahenten Lorenzo di Medici, den Genusmenschen, und Girolamo Savonarola, den Bűßermönch im Konflikt von Leben und Geist, Genuss und Moral aufeinander prallen.

Glühenden Geistes

In der von Thomas Mann im Tagebuch 1918 angesprochenen letzten Szene des II. Aktes wirbt Piero di Medici, der Sohn des kranken Lorenzo, um die schöne junge Fiore, die zweite Frau seines Vaters. Der heftig fordernde Piero wird allerdings abgewiesen mit der Begründung, Fiore wolle nur einem Helden gehören. Und ein Held sei nicht der, der stark sei, sondern im Gegenteil: „(...) wer schwach ist, aber so glühenden Geistes, daß er sich dennoch den Kranz gewinnt, – der ist ein Held.“ Diese Passage war Thomas Mann zeitlebens so wichtig, dass er sie in zahlreichen Buchwidmungen verwendete.

Das hatte Gründe. Nach zwei großen Aussprachen mit Katia am 9. April und 16. Mai 1904 begann Thomas Manns quälende „Wartezeit“. Er lebte im Wechselbad der Gefühle und konnte vor lauter Ungewissheit nicht mehr arbeiten. In Utting wollte er sich ein wenig erholen: „Ich bade, sichte und lobe Gotte den Herrn“, schrieb er am 5. August aus der Villa Siebein an Carl Ehrenberg. Immer mehr spiegelte sich die eigene persönliche Situation im Drama „Fiorenza“, an dem er in diesen Tagen schrieb. Die Mischung aus Prosa und Drama, die Oskar Maria Graf an dem Stück faszinierte, hat also sehr viel mit Thomas Manns besonderer Mischung von Person und Werk zu tun.

Etwas davon wird in den Liebesbriefen an Katia erkennbar. Diese Briefe sind zwar bei den Bomben-

angriffen auf München im Zweiten Weltkrieg verbrannt, aber aus den erhaltenen Auszügen, die sich Thomas Mann für den Ehe-Roman „Königliche Hoheit“ (1909) anfertigte, lassen sich die Herzens- und Arbeitsnöte des jungen Autors noch gut erkennen. Liebe muss vernünftig „zu Worte kommen“ heißt es da, doch wehrt er sich gegen den Vorwurf der „Herzenskälte“. Alles liebe er an Katia, Stimme, Augen, Haar, ja, sie sei überhaupt sein personalisiertes Liebesgefühl, seine „erste und einzige glückliche Liebe“. Seine Arbeit aber mache ihm Sorgen, weil er nur mühsam vorankomme, weil es nicht „sprudele“. Insgesamt aber passten sie beide so gut zusammen, weil sie „eine Prinzessin“ sei und er „eine Art Prinz“, ganz einfach. Person und Werk wurden eins. Und damit hatte Thomas Mann Erfolg: Der Verlobung am 3. Oktober 1904 folgte die Hochzeit in München am 11. Februar 1905.

Epilog

Den Erinnerungen der Familie Siebein zufolge war die Senatorenwitwe Julia Mann nach dem Sommer 1904 vermutlich sogar noch mehrmals in Utting. Die beiden Tanten des heutigen Hausbesitzers Wilhelm Siebein erzählten davon, dass die Frau Senatorin nach dem Umbau des Hauses öfter und dann mit großem Gefolge eingezogen sei. Doch wann und wie oft entzieht sich der Kenntnis. Ob gar ein kleiner Kant-Stein, ein Briefbeschwerer zum Gedenken an Immanuel Kants 100. Todestag 1904, wirklich, wie vermutet, von Thomas Mann stammt, muss ebenfalls offen bleiben: Sicher sind nur die literarischen Zeugnisse, auch wenn von ihnen nicht viel mehr als eine Farbspur erkennbar ist: lila Tinte.



Familie Siebein in Utting um 1918 (v.li.): Thekla, Emil, Mutter Thekla und Hedwig. Foto: privat